GERO KOERNER TRIO JOHN GOLDSBY HANS DEKKER PLAYS GREATEST HITS

Pressemappe 01-2018

Interview Piano-News 1/2018 (von Tom Fuchs)

Madonna swingt!

Foto: Maria Schulz

Von: Tom Fuchs

Dass Jazzmusiker gelegentlich den ein oder anderen Popsong auf einem Album unterbringen, ist eigentlich nichts Ungewöhnliches. Der Kölner Pianist Gero Körner hat jedoch eine andere, weitaus differenziertere Sichtweise auf einige Perlen des Pop-Genres gefunden.

An einem verregneten Abend wie im vergangenen Herbst kommt solch ein Konzert natürlich wie gerufen. Da spielt im gemütlichen Club-Ambiente ein Jazzpianist mit warmen Akkorden ein Programm, dessen Stücke die meisten im Publikum schon irgendwann in ihrer Jugend einmal gehört haben. Es sind vertraute Klänge und Melodien, die sich dem Hörer freilich erst nach ein paar Takten des hervorragend disponierten Klaviertrios offenbaren. Gero Körner, Pianist, Komponist und Hochschullehrer, erweitert das herkömmliche Swing-Jazz-Repertoire um eine weitere, sehr originelle Facette. Er bindet Pop- und Rocksongs in sein Jazzprogramm mit ein, und zwar so, dass sich keine erkennbar störenden Stilbrüche ergeben. Andere, puristisch veranlagte Jazzfans, mögen da vielleicht die Nase rümpfen oder bedenklich die Augenbrauen heben. Dort, im Alten Pfandhaus zu Köln, war dies nicht zu erkennen, ganz im Gegenteil. Das gesamte Konzept scheint interessant genug, um Näheres zu den Beweggründen, warum man dies überhaupt tut, zu erfragen. Schnell stellt sich heraus, dass sich das Gespräch nicht nur um das rein Musikalische drehen wird, sondern auch musikästhetische Aspekte berührt.

„Um es vorweg zu nehmen“, macht Körner gleich zu Beginn klar, *„ich bin gegen das Ausgrenzen anderer Musikauffassungen, was leider oft in Jazzkreisen zu beobachten ist. So etwas widerspricht jedoch fundamental meiner eigenen Position als Musiker. Musik muss mich emotional treffen, und wenn ich ein gutes Handwerk ausübe, dann überzeugt das auch emotional, ja, dann kann ich auch Schlager spielen und das kann die Leute im Herzen treffen.“* Im Laufe der vergangenen Jahre hat sich der Kölner Pianist sehr ernsthaft darüber Gedanken gemacht, wie man Gegensätzlichkeiten, ja sogar augenscheinlich Unüberwindbarem wirksam begegnen kann. Körner kam zu der Erkenntnis, dass dabei auch Parallelen außerhalb des musikalischen Betriebes auf der Hand liegen. *„Es geht doch im Grunde um Kompatibilität verschiedener Menschen, Kulturen, vielleicht sogar Rassen. Aus meiner Sicht als Musiker vor diesem Hintergrund habe ich immer herauszufinden versucht, wo sind denn die Verlinkungen, wo können verschiedene Genres gleich funktionieren, wo sind Übereinstimmungspunkte. Ich versuche nicht die Unterschiede zu sehen, ich versuche zu sehen, wo funktioniert ein Genre gleich, und wo funktioniert es dann nicht mehr gleich. Aber wenn man schon mal da anfängt, wo man Übereinstimmungspunkte hat, dann findet man ganz schnell eine Plattform, auf der man kommunizieren kann, auch wenn ich mich in ein neues Genre begebe, worin ich mich gar nicht auskenne.“*

Eine wirksame Methode, dies exemplarisch vor-

MONS RECORDS

Gero Körner | Mobil +49 151 4044 5558
mail@gerokoerner.com | www.gerokoerner.com

koerner gero

zuführen, sieht Körner in einem Tonsystem, das gerade für den Jazz existenziell wichtig ist: *„Wenn ich mich aber frage: ist es harmonisch, ist es rhythmisch, von der Art, wie man miteinander kommuniziert, wo sind da die Übereinstimmungspunkte, dann lässt sich von da aus versuchen, die Dinge, die anders sind, spezifisch zu erschließen – und schon hat man einen Anfang. Harmonisch betrachtet, habe ich das anhand der Pentatonik herausgearbeitet. Aber auch dort kann man ja wunderbar aneinander vorbeiargumentieren. Wenn man etwa eine d-Moll-Pentatonik hat und dann nimmt man eine es-Moll-Pentatonik, dann redet man in beiden Fällen über Pentatonik. Aber wenn man die dann zusammenspielen will, hat man jeweils einen anderen Bezugston und es klingt immer dissonant, es kann keine einzige harmonische Situation zustande kommen, weil jeder versucht, auf seinem Standpunkt zu beharren, und dabei handelt es sich ja nur um einen Unterschied, der um einen Halbton versetzt ist. Man sieht: selbst der kleinste Unterschied in einer Grundvoraussetzung kann im Alltag, also nicht nur in der Musik, in der Argumentation zu einem großen Problem führen."* Körner sieht die Lösung in der Bereitschaft zur Übereinkunft, zum Kompromiss. *„Wenn man sich andererseits überlegt: welche Töne, welche Kombination würden denn vielleicht zu einem harmonischen Zusammenspiel führen – und ich lasse deswegen einfach die Töne, die nicht zusammenpassen, weg – dann klappt es. Wenn einer sagt, ich spiele meinen Grundton; der andere spielt dann die Quinte, dann haben wir d und b, und dann könnte man daraus einen B-Dur-Akkord gestalten. Dann hat man auf einmal eine harmonische Möglichkeit. Jeder benutzt sein zur Verfügung stehendes Repertoire, aber es ist die Frage, wie man aufeinander eingeht. Es geht immer um die Kombination von zwei, die miteinander umgehen wollen."*

Der 41-jährige Pianist, der sein Handwerk an der Kölner Musikhochschule bei Frank Chastenier und John Taylor gelernt hat, findet dies auch im Umgang mit Menschen mit verschiedenem kulturellen Hintergrund wichtig, indem man versuche zu erkennen, wo die Berührungspunkte liegen könnten, wo man Situationen der Übereinstimmung kreieren könnte. Im Zweifelsfall müsse man einfach den minimalen Raum finden, in dem keine Problematik entstünde. Und von da aus könne man sehen, inwiefern sich das ausweiten ließe: *„Wenn man einmal in einer Stilistik drin ist, einmal eine tonale Sprache, eine Ästhetik etabliert hat, dann kann man sich in dieser Ästhetik ziemlich weit ausdehnen, sodass das Ohr des Zuhörers dann selbst die gewagtesten Harmonien und Rhythmen akzeptiert, weil man eben in dem einen Kontext bleibt und aus diesem etwas entwickelt. Wenn ich einfach anfange, die verrücktesten Sachen zu spielen, dann denkt der Zuhörer, ich weiß gar nicht, was der mir jetzt damit sagen will, ich verstehe gar nichts. Er ist schlicht überfordert."*

An dieser Stelle bietet es sich an, noch einmal auf das bereits erwähnte Konzert zurückzukommen. Wohl niemand unter den zwei- bis dreihundert Zuhörern fühlt sich hier *„überfordert"*, denn Körner bringt allen Charme auf, sein Publikum auf das nächstfolgende Stück vorzubereiten. *„Wenn ich anfange, etwas Verbindliches zu spielen und das dann nach und nach entwickle – was ja eigentlich auch die Idee jeder klassischen Komposition ist: erst einmal das Thema vorstellen und dann in der Durchführung alles zerlegen, – dann kommt der Zuhörer mit. Das ist die Idee hinter meinem Konzept. Das kann man harmonisch gesehen auch mit sehr komplexen Harmonien machen, dass man quasi polyharmonisch vorgeht, aber wenn man die richtigen Übereinstimmungen herausfindet, dann kommt eigentlich immer etwas zustande, das dem Ohr schmeichelt."*

„Es geht ums Abholen."

Dies sei sein Ansinnen, einen Ausgangspunkt zu finden, von dem man die Leute abholen könne. Beim Improvisieren sei es ohne Weiteres möglich, noch in jede Richtung auszuschweifen und da abstrakter zu werden. Es gehe aber, was das Publikum betrifft, eigentlich immer *„ums Abholen"*. Man könne auf der Bühne ab einem gewissen Punkt eigentlich alles machen, wenn man denn einmal mit dem Publikum gemeinsam auf eine dieser Reisen gegangen sei. Man müsse natürlich ein Fingerspitzengefühl dafür entwickeln, dass man das im konkreten Moment nicht übertreiben sollte, es gebe schließlich ein Formempfinden, ein ästhetisches Empfinden, das man haben müsse. *„Aber wenn man da anfängt, wo alle mitkommen, da kann man dann in einem Konzert unglaublich weite Wege miteinander gehen. Man muss ja nicht zwingend dort, wo man anfängt auch wieder aufhören und da stehen bleiben. Wenn ich mit etwas ganz Einfachem anfange und das dann nach und nach entwickle, dann kommen vielleicht achtzig Prozent der Zuhörer mit und verstehen den Entwicklungsgang und können ihn mitfühlen und lassen sich dafür begeistern."* Nicht zuletzt das Selbstverständnis des ausführenden Musikers sei hier herausgefordert: *„Als Künstler sollte man sich auch einmal überlegen, für wen mache ich das und was will mein Publikum und was kann ich meinem Publikum wie servieren? Ich bin der Meinung. erst die Vorspeise, dann den Hauptgang, dann das Dessert."*

Gero Körner, der Brückenbauer. So, wie er scheinbar Inkompatibles zu einem harmonischen Ganzen zusammenfügt, das sollte selbst dem skeptischen Betrachter zumindest Respekt abgewinnen. Dabei sieht der Kölner Pianist natürlich auch die stilistische und substanzielle Diskrepanz zwischen Jazz und Pop, ohne jedoch gleich zu einem unverrückbaren Verdikt zu kommen: *„Klar, in der Rock- und Popmusik sind relativ einfache Fünfton-Melodien, diatonische Melodien mit wenigen einfachen Akkorden vertreten. Aber das ist ja auch gerade ein Merkmal des Pop – die Eingängigkeit. Im Jazz ist das durch die vielen harmonischen Wendungen anders: hier gibt es gewisse harmonische Gesten, viel mehr Zwischenstufen, die den Jazz erst entstehen lassen, die dann die Ebene der Diatonik verlassen. Mit diesen Stilmitteln habe ich ein wenig gespielt. Ich habe die Pop-Melodien betrachtet und überlegt, wie die klingen würden, wenn ich sie ins Jazzidiom transferiere, ohne dass ich das Original verfälsche: Dabei war mir klar, dass dies natürlich immer auch eine geschmackliche Gratwanderung ist: spiegelt es noch das Stück wider? Und die zweite Ebene war die harmonische; wie kann ich den bestehenden Akkord ersetzen oder harmonisch umschreiben?"*

MONS RECORDS

Gero Körner | Mobil +49 151 4044 5558
mail@gerokoerner.com | www.gerokoerner.com

koerner gero

„Man erzählt immer wieder den gleichen Quark."

Er habe also versucht, diese Stücke in dieser Weise zu re-harmonisieren und zu re-arrangieren, auch von der Form her betrachtet. Als Jazzmusiker habe man gewisse Formen und Akkordfolgen zur Verfügung, die einem einen Spielfluss gäben und über die man dann improvisieren könne. Natürlich müsse dies alles in einem formalen System geschehen, das einem auch als Jazzmusiker gerecht würde. Nicht alle Popsongs böten sich daher a priori zur Bearbeitung und zum Transfer ins Jazzidiom

Foto: Maria Schulz

an: *„Abgesehen von Songs, bei denen man nicht lange zu überlegen braucht, bei denen man sofort weiß, das kann klappen, etwa das Moloko-Stück ‚Sing it Back', musste man bei anderen Stücken mehr Kreativität aufbringen, aber das war nicht das eigentliche Problem. Fakt ist doch, dass es in der heutigen Popmusik, je aktueller die Stücke sind, umso schwieriger wird, etwas damit anzufangen. Deshalb bevorzugte ich auch Stücke, die sozusagen etwas älteren Semesters sind, weil es gerade in den sechziger, siebziger Jahren eine große Kultur des Songschreibens gab, Musiker, die einfach eine Kompositionskultur hatten."*

In den vergangenen 15 Jahren habe sich die Popmusik immer mehr dazu gewandelt, einfacher zu werden, *„es gibt dann die berühmten Stücke mit den ‚Vier-Hits-Akkorden', immer die gleiche Akkordfolge bei der Mehrzahl der aktuellen Hits über die letzten zwanzig Jahre gesehen und in den letzten fünf bis zehn Jahren gibt es sogar noch eine weitere Kultur, indem immer weiter reduziert wird, wo es einen, maximal zwei Akkorde gibt, oder nur noch einen Riff, einen Groove, und dann ist das Material schon sehr mau".* Daraus könne man dann kaum noch harmonisch etwas entwickeln, dann drehe man sich irgendwann im Kreis, *„selbst wenn man die krassesten Improvisationen macht, es läuft immer auf das Gleiche hinaus, man erzählt immer wieder den gleichen Quark, sozusagen".* Dann würde die ganze Idee natürlich nicht mehr tragen. Zwar habe auch er ein, zwei Songs dieser Art im Repertoire, aber man brauche auf Programmlänge betrachtet auch Songs, die einen eigenen Charakter hätten, eine eigene Form. Wie zum Beispiel ein Song, den die meisten wohl nur noch im Fußballstadion-Ambiente ansiedeln wollen: *„'We Are the Champions' ist sehr komplex, es hat einen Sechsachtel-Rhythmus, eine recht krasse Modulation, es gibt Taktart-Wechsel, auch in der Tonart, es moduliert von Moll nach Dur, und dann in einem ganzen Ton höher wieder zurück nach Moll, und dann wieder ein Quarte herunter zum Ausgangspunkt. Diese Komplexität bekommt der Hörer vielleicht gar nicht mit, der denkt, och, schön, das kann ich im Stadion mitsingen."* Verglichen mit dem Trend, der in der zeitgenössischen Popmusik anzutreffen sei, erkenne man schon, dass das musikalisch Handwerkliche mittlerweile aus marktstrategischen Gründen immer weiter zurückgefahren werde, was Körner auch als einen „Kulturverlust" ansieht. *„Die Musik, die die Masse hört und die Musik, die einen Anspruch hat, das driftet immer weiter auseinander, das ist keine gute Entwicklung. Die Masse ist sehr anspruchslos, die Musik für die Masse ist extrem anspruchslos, und die Musik andererseits, die einen eigenen Anspruch vertritt, ist dann so anspruchsvoll, dass der normale Zuhörer sich darin nicht mehr wiederfindet. Das finde ich schade. Ich bin der Meinung, dass Unterhaltung und Anspruch sich nicht ausschließen sollten."* Als die unvermeidliche Frage aufkommt, welches Anliegen er denn in seinem ganzen musikalischen Schaffen verfolge, fällt die Antwort denkbar knapp und präzise aus: *„Ich würde sagen, dass ich einerseits eine Musik mit einem gewissen Anspruch machen möchte, die aber darüber hinaus vielleicht noch eine gewisse Popularität hat. Das war auch mein Ziel: dass dieses Programm eine allgemeingültige Kompatibilität bekommt."* Vergleiche mit früheren Entwicklungen populärer Songs hin zu Standards bieten sich nach Körners Ansicht durchaus an – und er macht gleichzeitig einen kleinen Seitenhieb auf die Entwicklung des Modern Jazz: *„Ich finde, heute hat man – übrigens nicht nur in der Musik – den unbedingten Drang, innovativ zu sein, aber ich denke, was gut ist, muss nicht immer neu erfunden werden."* Swing Jazz, Mainstream Jazz sei heute eine Musik wie die Wiener Klassik, wie Reggae, die mittlerweile für sich stünden, die müsse man nicht mehr zeitgemäßer machen, vielmehr seien es etablierte Stilistiken, die ein gewisses Lebensgefühl ausdrückten und die vielleicht auch schon als historische Musik in die Geschichte eingegangen sind. Aber auch Mozart sei immer noch lebendig; wenn man ihn gut interpretiert höre, sei das immer noch eine aktuelle Musik und das werde sie auch immer bleiben, weil sie für sich stehe. Wenn ein Jazzstandard im Swing Jazz gut interpretiert werde, wisse jeder, was gemeint sei und jeder verstehe das.

Die aktuelle CD

Gero Körner Trio
Plays Greatest Hits
2017, Mons Records

„Genug Melodien, die jeder im Ohr hat."

Aber: *„Beim Swing Jazz ist das Repertoire mittlerweile sechzig, siebzig, manchmal hundert Jahre alt, das heißt, die Jazzstandards, die uns als solche geläufig sind, sind eben meistens aus Broadway-Musicals, es*

MONS RECORDS

Gero Körner | Mobil +49 151 4044 5558
mail@gerokoerner.com | www.gerokoerner.com

koerner gero

sind alte Kompositionen von Swing-Jazz-Musikern wie Duke Ellington, oder von Musical-Komponisten wie Irving Berlin, George Gershwin oder Cole Porter. In den sechziger Jahren sind dann noch die letzten Originalkompositionen von Musikern wie Herbie Hancock und Wayne Shorter hinzugekommen, was den etwas progressiveren Jazz anbelangt. Und dann fängt's an, dass Jazz hauptsächlich, wenn er sich dann weiterentwickelt, aus Originalkompositionen besteht, die die Musiker selber komponieren und spielen, die dann aber eher selten von anderen nachgespielt werden und nicht mehr Eingang in das Standardrepertoire finden. Und je komplexer und komplizierter die Kompositionen werden, desto weniger findet das natürlich statt." Um dies zu umgehen, hat Gero Körner einen anderen Ansatz gefunden und dann auch umgesetzt: *„Ich dachte mir, man kann ja mal an dem Repertoire ansetzen. Das Interessante am Swing Jazz ist, dass die Jazzer damals Melodien, die jeder im Ohr hatte, aufgegriffen haben und sie auf ihre Weise gespielt haben. Auf heute übertragen bedeutet das doch: es gibt genügend Melodien, die jeder im Ohr hat – bloß, die sind eben mittlerweile aus einem anderen Genre. Und da ich mit Genregrenzen sowieso keine Probleme habe – für mich sind das nur Namen – habe ich Stücke, die auch ich im Ohr habe, daraufhin überprüft, inwiefern man diese vielleicht dieser Verwandlung unterziehen könnte."* Man brauche allerdings sehr viel Überzeugungskraft bei Programmgestaltern, mit diesem Konzept durchzudringen, wenn es um Auftrittsmöglichkeiten gehe, weil die meisten noch immer *„in gewissen Kategorien"* dächten. Dieses Projekt, auf CD treffend mit „Greatest Hits" betitelt, hat für den umtriebigen Musiker und Musikdozenten – er ist Lehrbeauftragter für Klavier an der Folkwang-Universität in Essen – bis auf weiteres Priorität. Auch wenn es schwierig sein wird, seine Wunschpartner für sein Trio, die WDR-Big-Band-Musiker John Goldsby am Bass und Hans Dekker am Schlagzeug, immer zur Verfügung zu haben. Doch für den Fall ist Körner bestens gewappnet, kann er doch auf die Bereitschaft zur Zusammenarbeit jener Kollegen hoffen, die sich im Klaviertrio-Format bestens auskennen und die ohne die berühmten stilistischen Scheuklappen durchs Leben laufen. Körner: *„Mir persönlich fehlt ein bisschen das Variantenreiche im Modern Jazz, wo das Klavier sehr einseitig benutzt wird. Rechts werden oft Lines gespielt, es gibt einige Akkorde, die benutzt werden, aber es wirkt relativ schmalspurig. Ästhetisch zwar sehr klar und ausgefeilt, zugegeben, aber als Pianist, der auch klassische Musik spielt, ist mir bewusst, dass Klavier so viel mehr kann und das möchte ich auch noch einmal, gerade im Triospiel, unterstreichen. Schauen Sie, gerade diese delikaten Swingpianisten – Erroll Garner, Oscar Peterson, George Shearing, Red Garland – das sind natürlich die, die auch diese Ästhetik in Perfektion gesetzt haben. Die damalige Spielkultur, die war so enorm damals: das Ausnutzen der Möglichkeiten des Instruments, harmonisch, spieltechnisch, dynamisch, das ist alles so facettenreich. Und natürlich auch dieser Spielwitz, dieser Humor, diese Ironie; sie findet man gerade bei einem Erroll Garner in seiner Musik immer wieder, seine Musik sprüht ja geradezu vor Ironie. Das entspricht auch meinem Ansinnen, denn das Projekt ist ja auch nicht total ernst gemeint. So ein bisschen mit einem Augenzwinkern muss man das sehen, es ist ja auch vieles ironisch gemeint."*

Foto: Jan Bosch

Rezension Jazz-Magazin Jazz´n´More (CH) Nr. 6/17

GERO KOERNER TRIO

Plays Greatest Hits

Gero Koerner (p), John Goldsby (b), Hans Dekker (dr)

(Mons Records/monsrecords.de)

Für sein Album "Plays Greatest Hits" zog der deutsche Pianist zwei renommierte Musiker der WDR Big Band an Bord. Der US-amerikanische Bassist John Goldsby und der niederländische Schlagzeuger Hans Dekker musizierten beide bereits mit Jazzgrössen wie George Benson, Wynton Marsalis, Nils Landgren oder Biréli Lagrène. Das Rezept ist so einfach wie genial. Pop- und Rock-Hits der letzten 40 Jahre, allesamt zeitgenössische Ohrwürmer, verpasst Körner ein neues Swing-Jazz-Arrangement. Vom AC/DC-Klassiker "Highway to Hell" über Freddie Mercurys "We Are the Champions" bis hin zur Hymne "Skyfall" von Adele – nichts liess Koerner unversucht. Mit lässiger Eleganz setzt das Trio dieses für den Swing im Grunde aussergewöhnliche Repertoire in Szene. Koerner fühlt sich in allen gängigen Musikstilen gleichwohl zu Hause. Musikalisches Spartendenken ist ihm fremd. Das Trio feiert mit der aktuellen CD den Swing als zeitlosen Musikstil, als Lebensstil, unaufdringlich, treffsicher, unterhaltsam. *Dorothea Gängel*

Gero Körner | Mobil +49 151 4044 5558
mail@gerokoerner.com | www.gerokoerner.com

Rezension Fachmagazin Jazzpodium 10/17

„Hardcore-Kammermusik"-Besetzung apostrophiert, neben Jarrett Adrien Dennfeld, g, el, Jérôme Fohrer, b, und Pascal Gully, dr, erzeugt er seine „Offshots", Klangmalereien von kraftvoll beeindruckender Imagination, u.a. wenn er in „Bus for the mad" Musik mit realem Verkehrslärm konfrontiert, klassische Kammermusik und orientalische Inspiration mit Elementen aus Rock, Pop und Jazz versetzt und durcheinanderwirbelt. „Tales Of Our Times" zeigt Chris Jarrett solo als mehr klassisch-romantisch denn jazzig verwurzelten Pianisten, für dessen heftig bewegte musikalische Lebenswelt die 88 Tasten fast nicht auszureichen scheinen. Tobias Böcker

Gero Koerner Trio

Plays Greatest Hits
Mons Records MR874607

Egal, woher Jazzmusiker ihr Material nehmen, sie werden ihm schlichtweg eine eigene Note verpassen. Selbst simpelste Melodien wie „Hello Dolly", ein Stück, das Armstrong eigentlich nie spielen wollte und durch ihn schließlich zu einem seiner größten Hits wurde, Melodien der Tin Pan Alley oder die Songs der Beatles erhielten durch Meister ihres Fachs wie Ella Fitzgerald oder Count Basie einen völlig neuen Anstrich. Der stilistisch vielseitige Pianist Gero Körner (zieht die Schreibweise Koerner vor) hat nun Ohrwürmer aus dem Fundus des Rock und Pop der letzten 40 Jahre ausgewählt und auf deren Tauglichkeit, wie diese sich durch Improvisation und spezielle Arrangements für ein Jazztrio in ihrer Wahrnehmung verändern, geprüft. Mit zwei Musikern der WDR Big Band John Goldsby, Bass, und Hans Dekker am Schlagzeug wird jedes Stück eine professionelle Punktlandung. Ihr Spiel ist facettenreich, unterhaltsam, aber nicht anspruchslos und mit einem verschmitzten Augenzwinkern erfrischend. Freddie Mercurys oft martialisch gesungene Stadionhymne „We are the champions" verwandelt das Trio in eine fragile Ballade, der damit eine ganz besonders humorvolle Note innewohnt. Bob Dylans „Knocking on heaven's door" wirkt forsch. Ebenso sind u. a. Simons Klassiker „The boxer", Waters „Another brick in the wall" sowie „Highway to hell" nicht davor gefeit, in ein swingendes Jazzstück verwandelt zu werden. Manchen Titel erkennt man nicht sofort, so ungeahnt schön anders klingt er. Körners Spielweise erinnert unbewusst an Swing-Pianisten wie George Shearing oder Oscar Peterson, wenn auch nicht vordergründig und beweist, dass swingender Jazz immer wieder neue Zuhörer gewinnen kann, auch oder gerade wegen solch wunderbarer Kleinode. Detlef A. Ott

Rezension Onlinemagazin Musenblätter 09.10.17

Musenblätter
Jazz
09.10.17

Jankowski´s Back!
Gero Koerner Trio – „Plays Greatest Hits"
von Frank Becker

Jankowski´s Back!

Gero Koerner auf Schwarzwaldfahrt

Das Gero Koerner Trio zeigt mit seinem ersten Album in dieser hochkarätigen klassischen Jazz-Trio-Besetzung, daß man Pop-Musik als Jazzer nicht gering schätzen muß, zumal, wenn sie von Künstlern wie Pink Floyd, Queen, Adele, Paul Simon, Nile Rodgers, AC/DC oder Bob Dylan stammt. Gero Koerner, John Goldsby und Hans Dekker zeigen, was man abseits vom Pop-Mainstream daraus machen kann, swingend eleganten Jazz nämlich, Jazz mit dem ganz speziellen leichten Gefühl, wie ihn u.a. Oscar Peterson (1925-2007) mit seinen Trios und der unvergeßliche deutsche Bigband-Leiter und Jazz Pianist Horst Jankowski beherrscht haben. an beide lehnen sie die Interpretationen auf dieser CD an. Jankowskis Einfluß, seinen Stil und seinen Anschlag hört man schon beim Opener „Take On Me" (von A-ha) und danach bei vielen der Stücke deutlich heraus. Eine Verneigung an den großen deutschen Jazz-Musiker(1936-1998), der einst mit seinem populären „Walk in the Black Forest" seinen größten kommerziellen Erfolg hatte und Weltruhm erlangte.

Ein großes Kompliment kann man diesem brillanten Trio machen, dessen feine Spielkultur höchsten Ansprüchen genügt. Beim Gero Koerner Trio wird mit Koerner am Klavier, John Goldsby am Kontrabaß und Hans Dekker am Schlagzeug die Autobahn zur Hölle ein Spaziergang entlang einer bildschönen Allee, feiern sich Freddy Mercurys Champions mit dezentem Blues, ist die aufgesetzte Dramatik von „Another Brick In The Wall" angenehm gedämpft. Eine Stunde pures Mainstream-Hörvergnügen durch Eleganz und subtile Interpretation auch bei den übrigen Titeln, sei es Adeles James Bond-Thema „Skyfall", John Fogertys „Proud Mary" oder dem im Original eintönig-langweiligen „Aisha" von Khaled.
Eine hervorragende Produktion, von den Musenblättern sehr empfohlen. Ab sofort in den Plattenläden.

Gero Koerner Trio – „Plays Greatest Hits"
© 2017 Mons Records
Gero Koerner (p) – John Goldsby (b) – Hans Dekker (dr)
Titel:
1. Take On Me – 2. Highway To Hell – 3. We Are The Champions – 4. Knockin' On Heaven's Door – 5. Another Brick In The Wall – 6. Like A Prayer – 7. Proud Mary – 8. Sing It Back – 9. The Boxer – 10. Get Lucky – 11. Skyfall – 12. Aicha
Gesamtzeit: 1:02:43

Weitere Informationen: www.monsrecords.de - www.gerokoerner.com

Rezension Stadtmagazin Klenkes Aachen 10-2017

lokale helden I

If It Ain't Got That Swing ...

Das Gero Körner Trio packt den Swing in den Pop.

Gero Körner veröffentlicht mit seinem Trio „Greatest Hits".

„Zeitgenössische Gassenhauer" nennt das Info-Sheet die Auswahl der zwölf Titel, die der Swing-"Tausendsassa" Gero Körner am Klavier mit kompetenter Unterstützung von John Goldsby (Kontrabass) und Hans Dekker (Schlagzeug) von der WDR Big Band hier gnadenlos in den Swing-Jazz zwingt. Auf der Strecke geblieben sind aber dann doch die Gassenhauer, denn „Take On Me" (a-ha), „Lika a Prayer" (Madonna), „Another Brick in The Wall" (Pink Floyd) oder gar „Highway to Hell" (AC/DC) dürften hier eher schwer wieder erkennbar sein. Schön der Blues, der der Queen-Hymne „We Are The Champions" das Pathos und den Protz austreibt. \ *rm*

Gero Körner Trio: „Plays Greatest Hits"
Mons Records
↗ *gerokoerner.com*

Rezension Fachmagazin Tastenwelt 6/2017, Klaus Tenner

Eingängige Musik mit Substanz für wiederholten Hörgenuss bietet der Pianist Gero Körner mit seinem Trio.

Foto: Jan Bosch

PIANIST GERO KÖRNER

Persönliche Hits neu interpretiert

Nicht ganz ernst gemeint will der Kölner Pianist Gero Körner den Titel seiner CD „Gero Körner Trio – plays greatest hits" verstanden wissen, auf dem er mit Unterstützung des Rhythmus-Dream-Teams John Goldsby (Bass) und Hans Dekker (Drums) von der WDR-Bigband persönliche Hits des Pop-Genres interpretiert. „Das Pianotrio ist die Königsdisziplin für jeden Jazzpianisten", begründet der vielgefragte Sideman Körner die Wahl der Besetzung, in der er nun auch selbst als primus inter pares im Mittelpunkt steht. „Das Klavier wird von Drums und Bass getragen und hat enorm viele Freiheiten". Damit tritt er auch stilistisch in die Fußstapfen von Größen wie Oscar Peterson oder Red Garland, die zu den prägenden Pianisten dieses Genres gehören und denen er auch stilistisch seine Referenz erweist. Ebenso wie seine Vorbilder bedient sich Körner geläufiger Musikstücke – in diesem Fall, auf die heutige Zeit übertragen, ein Repertoire aus Pop- und Rocktiteln von „Take On Me" bis zu „Highway To Hell", die er swingend interpretiert. Damit wird nicht nur der eingefleischte Jazzfan angesprochen, sondern auch der Mainstream-Hörer. Auch sorgt das aktuelle Repertoire dafür, dass das Konzept nicht wie anderswo im Retro-Sumpf steckenbleibt. Die spritzige Eröffnungsnummer „Take On Me" von a-ha wird in bester Shearing-Manier dargeboten, gefolgt von einem bluesgetränkten „Highway To Hell", an dem auch Oscar Peterson seine Freude gehabt hätte. Im weiteren Verlauf nimmt das Trio den Hörer aber auch zu Ausflügen in die Gefilde des Latin mit, wie in „The Boxer", und schlägt in „Skyfall" fast düstere Töne an. Den gelungenen Abschluss mit Afro-Latingroove bildet „Aicha" von Khaled, in dem Drummer Hans Dekker und Bassist John Goldsby auch Gelegenheit haben, solistisch zu brillieren. Die Musiker wurden jeweils in einem Take gemeinsam im Aufnahmeraum des Hansahausstudios in Bonn aufgenommen. Dieser Mut zum Risiko zahlt sich aus und verleiht der Platte einen spürbaren Livecharakter. Durch den klanglichen Feinschliff der Jazz-Mastering-Expertin Darcy Proper ist es auch klanglich eine herausragende CD geworden. Trotz aller Leichtigkeit und Eingängigkeit bleibt die Musik nie oberflächlich, sondern bietet viel Substanz für mehrmaligen Hörgenuss.

K. Tenner tw

★★☆

Alle hier vorgestellten Tonträger sind Empfehlungen der Redaktion. Was die Sterne sagen:
★ Unbedingt hörenswert ★★ Weit über dem Durchschnitt ★★★ Muss man haben!

MONS RECORDS

Gero Körner | Mobil +49 151 4044 5558
mail@gerokoerner.com | www.gerokoerner.com

gk gero koerner

Aachener Zeitung 9.9.2017

„Musik ist Emotion": Am Klavier fühlt sich Gero Körner frei, hat immer neue Ideen, komponiert und arrangiert – am liebsten Swing. Fotos: Andreas Herrmann

Die Eifel ist seine Kraftquelle

Pianist Gero Körner ist ein Meister des Swing und hat gerade eine neue CD veröffentlicht. In einigen Ensembles spielt er mit. Emotionalität in der Musik und Heimat sind ihm wichtig.

VON SABINE ROTHER

Der Pianist Gero Körner ist weltoffen, zugleich hat ihn die Heimat geprägt, die Ruhe und karge Weite des Hohen Venns, wo er Raum für neue Ideen und Kompositionen findet. Die Zurückgezogenheit in einer Umgebung, in der es gar nicht leicht ist, einen Klavierlehrer zu finden, war für ihn eine Chance. Und er wusste damals: Einen guten Lehrer muss man festhalten. „Das war spannend", sagt der heute 41-Jährige, der in der Nähe von Simmerath aufgewachsen ist und zurzeit mit seiner Frau in Köln wohnt. „Im Monschauer Land bin ich sozial verankert, das ist für mich Heimat, ich fühle mich mit der Landschaft und den Menschen verbunden", betont er. „Ich wäre gar nicht auf den Gedanken gekommen, nicht zu üben." Klavierspielen war schließlich sein großes Ziel. „Als junger Musiker war man in so einer Umgebung die meiste Zeit mit sich allein, da arbeitete man eben." Selbst als er längst Tourneen unternahm, durch die Welt reiste war das Nachhausekommen wichtig, die „Homebase" wie er lächelnd gesteht, die „Klausur" im Kontrast zur Unruhe der Städte, in denen er auftrat.

Titel, die man kennt

Gestern ist seine neue CD in den Handel gekommen: „Gero Körner Trio Plays Greatest Hits" lautet der Titel, bescheiden und anspruchsvoll zugleich, wie er selbst. „Take On Me" oder „We Are The Champions" (Freddie Mercury), „The Boxer" von Paul Simon oder Bob Dylans „Knockin' On Heaven's Door" – Titel, die man kennt, die jedoch durch Körner am Piano, John Goldsby am Bass und Hans Dekker am Schlagzeug wie neu erscheinen, frisch. Swing verschmilzt mit klassischem Jazz. Körners eigene Bearbeitungen von Pop-Hits der letzten 40 Jahre verbinden sich zu einem klaren, leichten Klangbild.

„Das musikalische Material ist gar nicht so wichtig, sondern das, was man daraus macht", lautet Körners Position. Im vergangenen Jahr war gab es eine Produktion zu Duke Ellington. Der Komponist, Pianist und Big-Band-Leader ist sein großes Vorbild. „A Tribute to the Duke" hieß es deshalb, und Körner agierte als Pianist des Ellington Trios zusammen mit Sängerin Barbara Barth, Bassist Caspar van Meel und, als Gast an der Trompete, Klaus Osterloh. „Das Trio gibt es auch noch", versichert Körner. Was ihn an Ellington begeistert? Er sei einer der größten Schöpfer von Jazzkompositionen gewesen, ganz anders als alle Standards aus der Popularmusik. Duke Ellington, ein Mann mit Charme und Lifestyle, habe eigene Stücke komponiert. „Unmengen Hits, die jeder kennt, er hat die Jazzmusik künstlerisch auf ein neues Niveau gehoben", sagt Körner.

Urbane Enge und landschaftliche Weite erschaffen Gefühle, die er gern ausbalanciert, sich selbst dabei beobachtet. Körner ist kompromisslos, winkt lieber still ab, als sich zu verbiegen. Längst hat er dieses Gefühl mitgenommen in seinen Lehrauftrag für Klavier an der Folkwang Universität der Künste in Essen. Dort vermittelt er Studenten, was für ihn Musik ist: integrative Arbeit, eine großartige Form von Kommunikation, die Chance,

> „In Wirklichkeit werden Musik und Sport doch von den Dorfvereinen getragen, von den Leuten, die das ehrenamtlich machen."
> PIANIST GERO KÖRNER

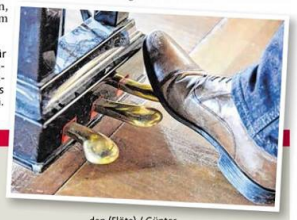
miteinander ins Gespräch zu kommen und Gleichgesinnte zu finden. „Musik ist eine sehr präzise Sprache." Deshalb mag er die kleinen Formationen, betont er. „Ich habe etwas gegen Ausgrenzung. Wenn Musik eine politische Botschaft hat, dann diese."

Und das bedeutet Arbeit sowie die Offenheit, auf andere zuzugehen, Gemeinsames zu finden.

In Lammersdorf ging Körner zur Grundschule, absolvierte in Vossenack und Monschau das Gymnasium. Warum das Abitur in Monschau? „Da konnte ich Musik als Abiturfach wählen", erklärt der Musiker. Klavierspiel ab fünf Jahre, eine Zeit lang auch Trompete – Hauptsache Musik, Musik im Verein, Tanzmusik in der Dorfdisco. „Meine Eltern sind mit mir manchmal bis nach Aachen gefahren, damit ich guten Unterricht erhielt", erinnert er sich dankbar. Aus dieser Zeit stammt seine Erfahrung mit der Hammondorgel, denn nicht überall war ein Klavier vorhanden. „Das hat Spaß gemacht, ein bisschen Geld und ganz viel Erfahrung gebracht", sagt er rückblickend.

Der soziale Umgang ist für Gero Körner ein wichtiges Lebenselement. In der Eifel, so erzählt er, gab es zu seiner Jugendzeit einige wenige Musikenthusiasten – und die fanden einander und sind zum Teil bis heute miteinander befreundet. Mit fünf musikalischen Mitschülern hat er schon damals musiziert – heute sind fast alle Profimusiker. Er ist überzeugt, dass die Eifel einen Anteil an den Entwicklungen hatte. „In der Eifel hat es geregnet, man hatte keinen Führerschein, kein Internet, aber wenn man ein Instrument hatte, vertiefte man sich, übte."

Getragen werde man von der Basis, nicht von den Eliten, stellt er fest. Musik, Sport, alles, was man in Gemeinschaft tun kann, ist für ihn Lebenskultur, die es zu schützen gilt. „Es wird immer geschaut, was man in der Philharmonie spielt, was in der Bundesliga passiert", sagt er. „In Wirklichkeit werden Musik und Sport doch von den Dorfvereinen getragen, von den Leuten, die das ehrenamtlich machen, die einfach mal bei einem Schülerkonzert in der Kneipe um die Ecke mitmachen." Vorschriften und wirtschaftlicher Druck schaden, so Körner: „Da kommt doch sofort das Ordnungsamt, meldet sich die Gema, das macht der Wirt dann ein einziges Mal, und dann nie wieder." TV-Sendungen wie „Voice of Germany" oder „Deutschland sucht den Superstar" haben für Gero Körner eine fatale Wirkung auf junge Leute: „Die meisten Jugendlichen kennen Musik nur noch als Playback, und dazu singt jemand. Damit wird die Wahrnehmung von uns Musikern völlig verzerrt."



Sensibel: Das Klavier ist für Gero Körner eine Möglichkeit, Emotionen auszudrücken und mit anderen ins Gespräch zu kommen.

Der Wert einer Platte

Musik als kostbares Gut. Körner kann sich noch bestens daran erinnern, als er in einem Londoner Plattenladen eine heiß begehrte Patte von Roland Kirk entdeckte – und sie nicht kaufen konnte, weil sie mit einem Preis von 65 Pfund zu teuer war. In Zeiten von Internet und Youtube sei die Verfügbarkeit von Musik längst kein Problem mehr – und das schadet. „Eine Schallplatte war eine Devotionalie, man nahm sich Zeit, das hatte etwas Spirituelles, ein Wert. Musik ist heute oft nur Funktionsmusik."

Swing, Jazz, 50er-Jahre-Musik – das liebt der klassisch ausgebildete Pianist und Jazzmusiker mit Erfahrung in Rock und Pop. „Da bin ich nicht wählerisch", versichert er. „Es gibt nur gut oder schlecht gemachte Musik." Bei der aktuellen CD steht Swingjazz im Vordergrund, eine Hommage an die Meister des Jazzklaviers. „Melodien, die man damals kannte, haben diese Musiker in den Swingsound umgesetzt." Noch immer werden Titel gespielt, die 50, 70 oder 100 Jahre alt sind – eine durchaus traditionelle Musik mit klassischem Repertoire.

Körners tieferes Verständnis gilt dieser Zeitlosigkeit und Kraft. „Sobald man in einem Film sieht, wie James Bond in die Lobby eines Hotels geht, will man doch Swing hören, das gehört dazu", betont er. Musik transportiert für ihn Lebensgefühl. Dabei bleibt er flexibel, mag heute Swing, morgen Jazz oder Rock. Optimistisch sollte sie sein, nicht düster oder destruktiv, stattdessen unterhaltsam, wie Swingjazz, zugleich aber anspruchsvoll. Ideal für Pianisten.

Körner liebt das Klavier als Inspirationsquelle, liebt die Möglichkeiten, mit ihm Emotionalität auszudrücken. „Manchmal ist mir eine schräg aber total fröhlich spielende Schülerband lieber als ein perfektes Ensemble", gesteht Körner. „Musik ist Emotionssache. Etwas mit Wirkung verdient Respekt." Bach, Beethoven oder Schostakowitsch? Was mag er ganz besonders? Körner zögert, mit jeder Lebensphase wechseln seine Vorlieben. Tiefgang muss da sein, aber zugleich Leichtigkeit. Mozart – für ihn ein Phänomen. Beethoven – einer, der viel mehr Heiterkeit in seinen Werke beweise, als man allgemein wisse.

Wie hat er sein neues Lebensjahrzehnt begonnen? Körner, der eher akustisch geprägt ist, entdeckt für sich die Malerei, ganz langsam. Die Bildhauer der Renaissance hat er schon immer verehrt. „Ein Klavier ist ja gleichfalls ein Klotz aus Holz und Metall, und man kann trotzdem die lieblichsten Melodien darauf spielen, Klang formen", meint er nachdenklich. Das Schwarz und Weiß der Linolschnitte von James Ensor zieht ihn an, schwarz und weiß, wie die Tasten seines Klaviers. Was er fürchtet, ist die Macht der Leistungsgesellschaft. Und er wehrt sich dagegen. „Es geht häufig sogar in Musikschulen nur noch um Leistung und Bewertung, nicht mehr um Genuss", kritisiert der Pianist. „Das lehne ich ab."

INFOS

▶ **Gestern erschienen:** Gero Körner Trio Plays Greatest Hits. Mainstream/Swing-Jazz, Mons Records. Gero Körner, Piano, John-Goldsby, Bass, Hans Dekker, Drums.

▶ **Fink Körner** Duo, Hansjörg Fink, Trombone, Gero Körner, Piano. Huth Records 2017. Eigene Bearbeitungen von Jazz-Standards, Popsongs, Filmmusikthemen.

▶ **Duke's Place:** Ellington Trio. Barbara Barth, Gesang, Caspar van Meel, Bass, Gero Körner, Klavier. Als Gast: Klaus Osterloh, Trompete. Luxaries Records. 2016. Das Trio adaptiert Arrangements Ellingtons.

▶ **September Special** in Aachen: Rufus Zuphall & Friends, Sonntag, 17. September, 20.30 Uhr, Elisengarten.

▶ **Nach Ihrem Abschied** 1973 erwachte die Band 1999 wieder zum Leben. Jetzt spielen sie auf der Bühne im Elisengarten. Blues, Rock, Klassik, sphärische und psychedelische Elemente, Jazz, Folk, Funk sind geplant.

▶ **Besetzung im Elisengarten:** Gero Körner (Hammond & Klavier) / Roland Hegel (Drums) / Uwe Böttcher (Bass) / Klaus Güldenpfennig (Flöte) / Günter Krause (Gitarre & Gesang). Der Eintritt zu dieser Veranstaltung ist frei.

Mehr Infos im Netz:
www.gerokoerner.com
www.monsrecords.de
www.finkkoernerduo.com
www.ellingtontrio.com

KONTAKT MAGAZIN
Redaktion
(montags bis freitags, 10 bis 18 Uhr)
Tel.: 02 41 / 51 01 - 397
Fax: 02 41 / 51 01 - 360
magazin@zeitungsverlag-aachen.de

Interview Limburger Dagblad 13.9.2017

Een jazzplaat met een selectie popnummers die lijkt op de speellijst van Arbeidsvitaminen. Het is geen gimmick, bezweert pianist Gero Körner. Hij heeft een missie. Zondag treedt hij op in Aken.

Pianist Gero Körner. „Mijn ervaring is dat swing het publiek altijd aanspreekt." FOTO MARIA SCHÜLZ

Swingjazz haalt alles uit piano

AKEN
DOOR PAUL VAN DER STEEN

Swingjazz dreigt net als dixieland en boogiewoogie museummuziek te worden. Dat doet Gero Körner (41) pijn. Het nieuwe album van de in het Monschauer Land opgegroeide pianist laat horen dat de stijl niets aan relevants heeft ingeboet. „De trio's van artiesten als Oscar Peterson, Red Garland en George Shearing verjazzden de populaire nummers van hun tijd. Als mensen nu swing spelen, brengen ze nog steeds die stukken van toen. Wat nu als je de pop van de afgelopen decennia met het vocabulaire van de swing onder handen neemt? Die vraag wilde ik beantwoorden met deze plaat."

Het resultaat is *Gero Körner Trio plays greatest hits*. En dat is wat de pianist doet, ondersteund door bassist John Goldsby en drummer Hans Dekker, normaal het ritmische hart van de WDR Big Band: onder meer Pink Floyds *Another brick in the wall*, *Highway to hell* van AC/DC, Madonna's *Like a prayer* en *The boxer* van Simon & Garfunkel krijgen een nieuw leven. „Dan blijkt hoe tijdloos de stijl eigenlijk is. Mijn ervaring is ook dat swing het publiek – ook het publiek dat normaal niet naar jazz luistert en zelfs jongeren – altijd aanspreekt."

Cultuurpausen

Veel van de bestaande blokkades zit in de hoofden van de cultuurpausen. „Zeker bij ons in Duitsland bestaat het hardnekkige vooroordeel dat muziek die amuseert, artistiek per definitie niets kan voorstellen. Dat is onzin. De hele geschiedenis door waren er publieksvriendelijke artiesten actief die tegelijkertijd wel degelijk kunstenaar waren: Mozart, Oscar Peterson, Frank Sinatra, noem maar op. Een manier van vertellen is niet bepalend voor kwaliteit. Een filosoof kan een betoog van duizend bladzijdes schrijven over en boerenwijsheid van een regel die op een tegel past. Het een is daarom niet per se beter dan het ander."

Popnummers

Hedendaagse jazzpianisten spelen wel vaker hun interpretaties van popnummers, of het nu van Coldplay, Nirvana of Radiohead is. „Maar vrijwel altijd doen ze dat op een moderne, vrijere manier", zegt Körner. „Dat levert mooie resultaten op, hoor. Maar de musici houden het vaak heel klein en gebruiken maar een beperkt gedeelte van de mogelijkheden die de piano biedt. Bij swingjazz gebeurt juist het tegendeel. Daarbij wordt de volledige breedte van het instrument gebruikt."

Körners jazzversies van popnummers ontstonden intuïtief. „In de meeste gevallen ben ik achter de toetsen gaan zitten en met een liedje gaan spelen. Vooropgezette plannen had ik zelden. Vaak liggen de oplossingen dan vlak onder het oorspronkelijke oppervlak. Die dienen zich aan."

We are the champions van Queen werd op die manier een ingetogen blues. „Het klinkt voor de luisteraar volkomen vanzelfsprekend. Toch is het een van de nummers waar ik nog het hardst aan heb moeten werken. Ook omdat het origineel zo ingenieus in elkaar zit, met zowel een wisseling van de toonsoort als een wisseling van de maatsoort. Als je zo'n stuk bewerkt, groeit je waardering voor het vakmanschap. Ik was al fan van het werk van Queen. Maar nu nog meer. Een nummer als *We are the champions* is als een stevig gewortelde boom. Daar kun je aan duwen en trekken, maar hij zal niet omgaan."

Op de tweede helft van Körners plaat staan wat minder voor de hand liggende liedkeuzes als Daft Punks *Get lucky*, *Sing it back* van Moloko en Khaleds *Aïcha*. „Het is bijna de volgorde waarin we de stukken hebben opgenomen. Ik heb nog maar een paar stukken omgewisseld. Op het laatste deel van het album staan nu de liedjes waarbij we wat vrijer zijn omgegaan met het swingidioom. Het spel heeft er ook een ingetogener karakter. Dat is een bewuste keuze. Zo sla ik een brug van swing naar moderne jazz."

Meer informatie: www.gerokoerner.com

Paspoort Gero Körner

- Gero Körner werd geboren in Keulen, groeide op in Simmerath (bij Monschau) en studeerde piano in Keulen, waar hij nog steeds woont.
- Körner speelt zowel klassiek, jazz als pop. Op zijn debuutalbum Truth (2010) speelde de Duitser hammondorgel.
- De toetsenist werkt geregeld met musici uit Limburg, onder wie gitarist Joep van Leeuwen en de trompettisten Rob Bruynen en Marc Huynen.